Immer, wenn es Abend wird

Autor(en): **Anader, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

daß trotz Banken, Theater, Kinos und Radios alles beim Alten geblieben ist...

Es gibt in dieser Stadt ein großes Heiligtum der Göttin Kali, Sivas Gattin, der habgierigen, blutrünstigen Göttin der Lebensvernichtung, die ständig zahllose Opfer fordert.

Vor diesem Heiligtum sieht man Tausende von Pilgern, die aus den entferntesten Gebirgsgegenden zu Fuß gekommen sind. Eine unerschütterliche Geduld liegt in ihren Gesichtern, eine Ekstase gläubigen Wartens auf den feierlichen Augenblick der Opferung! Nun ist es so weit. Einer nach dem andern kommt an die Reihe... steht vor dem Priester, der dem Opferlamm den Kopf abhackt, während ein anderer in einen großen Gong schlägt. Die Ekstase steigert sich zu einer erstarrten Verzückung. Es ist, als seien diese Menschen von einer übersinnlichen Macht gelähmt. Dann bewegt sich die Menschenmenge wieder, bis die neue Welle der Begeisterung sie erfaßt und von neuem stumm und starr werden läßt... Die fanatischen Bettlerfrauen schmieren sich das Gesicht mit dem heißen Blut des Opfertieres ein...

Die Sonne glüht unbarmherzig. Die Raben fliegen umher, lassen sich auf den Blutlachen nieder und trinken gierig das Blut, das überall fließt und schnell gerinnt...

Vor Jahrhunderten brachte man auf dem gleichen Hof am gleichen Heiligtum der blutrünstigen Göttin Kali Mädchen und Jünglinge zum Opfer. Das haben die Engländer allerdings verboten — doch was ändert dieses Verbot an dem Geist dieser Zeremonie? Nichts.

Die Göttin Kali ist das Sinnbild erlöschenden Lebens, des Todes, im Gegensatz zu ihrem Mann Siva, der den männlichen Ursprung, die Geburt und allen Beginn symbolisiert. Kali trägt an ihrem Hals ein furchtbares Kollier. Es besteht aus 44 menschlichen Schädeln — ebenso viel Buchstaben hat das Alphabet des Sanskrit!

Ist es Zufall? Nein, auch darin liegt ein tiefer Sinn, der Buchstabe ist Teil des Wortes, und das Wort ist der Tod des Gedankens. Im Augenblick, wo der Gedanke niedergeschrieben wird, ist er tot... Dieses Symbol ist verständlich und klar jedem Inder, der Europäer muß sich erst von den Eingeweihten aufklären lassen...

Man kann in der Umgebung von Kalkutta, am Ufer des Ganges oft auf Spuren erloschener Lagerfeuer stoßen. Hier verbrennen die Inder ihre Toten. Die Asche wird in den Fluß geworfen, und die Seele des Toten kommt auf diese Weise zur ewigen Seligkeit. Verbrannt werden am Ufer des Ganges — das ist der sehnlichste Wunsch vieler Millionen von Indern!

Die Leiche wird in ein Tuch gehüllt und dann auf den brennenden Scheiterhaufen gelegt. Ringsherum lassen sich die Verwandten der Toten nieder. Einer von ihnen erhebt sich dauernd und begießt den Leichnam mit aromatischen Ölen, damit das Feuer lodernder brenne und der Geruch angenehmer werde.

Man sieht nichts von Trauer in den Gesichtern der Anwesenden. Einer raucht gelassen eine Zigarette; ab und zu richtet er die verbrennende Leiche zurecht, steckt die verkohlte Hand oder das Bein ins Feuer zurück...

„Wen verbrennen Sie?" fragt man diesen Mann.

„Das war meine Frau," antwortet er mit gleicher Gelassenheit, wie er die Zigarette raucht. „Nur die Götter wissen, ob das Leben besser sei als der Tod! Wie kann man sich darüber aufregen? Was ist der Tod? Wahrscheinlich nur ein Hinübergleiten in eine bessere Zukunft..."

Immer, wenn es Abend wird.

Immer, wenn es Abend wird,
Fallen von mir Hast und Handlung;
Immer, wenn es Abend wird,
Fühl' ich selige Verwandlung:

Wie aus tiefen Schächten steigt
Meine Seele, tags verdüstert.
Leisen Stimmen sie sich neigt,
Wenn das Laub der Birke flüstert.

Jeder Wolkenzug im Wind
Läßt mich holde Wunder hoffen.
Unter Kindern bin ich Kind —
Jeder Himmel steht mir offen.

Immer, wenn es Abend wird,
Singt mir süß das Lied der Fernen —
Immer, wenn es Abend wird,
Find' ich heim zu Gottes Sternen...

Heinrich Anacker.